



Schützenbezirk Landeck

INFORMATIONEN - MAPPE

für die Kompanien des Schützenbezirkes Landeck

(<http://www.tiroler-schuetzen.at/php/jahresmappen,3024.html>)

zusammengestellt von

Bezirkskommandant Mjr. Martin Schönherr

und

Bildungsoffizier Olt. Gerhard Gstraunthaler
(gerhard.gstraunthaler@i-med.ac.at)

Landeck, im Juni 2015

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Zum Gedenken an die Tiroler Standschützen
Festakt am 22. Mai 2015 in der Pontlatz-Kaserne Landeck

Wandern mit Blick in die Geschichte
von Hans-Joachim Löwer
Tiroler Landeszeitung, Juni 2014

Die Skulptur „Heimat“ und der Bergisel Panoramaweg
Ein Gemeinschaftsprojekt der Jungmarketenderinnen und Jungschützen
aller Landesteile

Zur Nachlese:

Der Auszug des Standschützenbataillons Landeck
am 23. Mai 1915
Der vollständige Artikel von Mjr. Hartwig Röck
in der Jahresmappe 2005



Bezirkskommandant Mjr. Martin SCHÖNHERR
Maurenweg 51, A-6511 Zams
Tel +43 (0)5442 / 61419
mobil +43 (0)664 / 60698201
e-mail: martin.schoenherr@gmail.com

Vorwort

Liebe Marketenderinnen, liebe Jungschützen, liebe Schützenkameraden!

Es ist heuer ein besonderes Jahr.

Am 23.5.1915, also genau vor 100 Jahren erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg und wurde die Südgrenze unseres Landes zu Italien zur Feindesgrenze.

Wir gedenken dem Ausmarsch der Standschützen auf verschiedene Art und Weise, sei es durch würdige und sehr beeindruckende Landesgedenkfeiern, durch sehr persönliche und feierliche Gedenkveranstaltungen in den Gemeinden und Talschaften sowie durch Setzung von nachhaltigen Zeichen in Form von Aufstellung von Gedenkkreuzen und Gedenktafeln entlang des Grenzverlaufs bzw. der Einsatzräume.

Sinn und Zweck all dieser Aktionen ist es nicht, Kriege und Kampfhandlungen zu verherrlichen, sondern vielmehr gemeinsam mit unseren Südtiroler und Welschtiroler Kameraden unsere Geschichte zu erarbeiten und den Leiden und den Leistungen unserer Vorfahren zu gedenken.

Vor allem aber soll dies ein Mahnmal für den Frieden sein.

Mit Schützengruß

Mjr. Martin Schönherr, Bez.Kdt.

Zum Gedenken an die Tiroler Standschützen

Europa am Anfang des 20. Jahrhunderts:

Die Monarchie Österreich-Ungarn reichte vom Bodensee bis bald zum Schwarzen Meer – das Habsburgerreich war ein Vielvölkerstaat, 676.000 km² groß, mit 53 Millionen Einwohnern, der drittgrößte Staat Europas.

Doch die verschiedenen Völker und Volksgruppen strebten nach Eigenständigkeit.

Am 28. Juni 1914 wurde das tödliche Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo verübt.

Einen Monat später, am 28. Juli 1914 erfolgte die Kriegserklärung an Serbien durch den 84-jährigen Kaiser Franz Joseph I.

Es sollte eine „Strafaktion gegen Serbien“ werden, welche schnell erledigt sein sollte. Mit großer Begeisterung zog man anfänglich ins Feld.

Doch dies war eine völlige Fehleinschätzung der Lage durch die Staatsführung und das Militär.

Es entstand ein Flächenbrand, der sogenannte „Große Krieg“, welcher später als der „1. Weltkrieg“ in die Geschichte einging.

Das Resultat dieser Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts: über 17 Millionen Opfer in 40 Staaten rund um den Erdball.

Im weiteren Kriegsverlauf standen sich zwei große Lager gegenüber:

Auf der einen Seite der Drei-Bund, ein Bündnis aus Österreich-Ungarn, dem Deutschen Reich und Italien, das sich zunächst noch neutral verhielt.

Auf der anderen Seite die Entente: Frankreich, England und Russland.

Im Geheimvertrag von London am 26. April 1915 zwischen Italien und der Entente wurden Italien weitreichende territoriale Zusagen als Preis für einen Kriegseintritt gemacht.

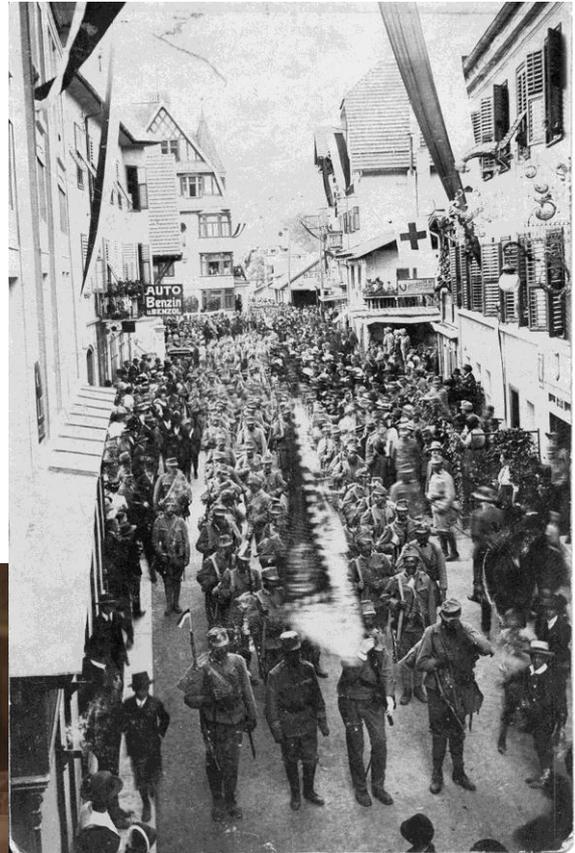
Im Fall eines Sieges, so die geheime Abmachung, sollten Triest, Istrien, Teile der italienisch besiedelten dalmatinischen Küste, sowie Welschtirol und der südliche Teil Tirols bis zur Wasserscheide am Reschen und am Brenner an Italien fallen.

Am 3. Mai 1915 kündigte Italien den Dreibundvertrag, und erklärte am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg.

Einen Tag vorher, am 22. Mai 1915, war bereits die Vereidigung der Tiroler Standschützen erfolgt: jener wehrfähigen jungen Burschen und alten Männer, die noch im Land verblieben waren.

Mit der Kriegserklärung Italiens am 23. Mai, dem Pfingstsonntag, wurde die Südgrenze Tirols zu Italien zur Feindesgrenze.

Noch am selben Tag marschierte das Standschützenbataillon des Gerichtes Landeck mit 3 Kompanien hinter der Fahne der Schützenkompanie Landeck über den Reschen an die Südfront.



Die historische Schützenfahne von 1915 im Bezirksmuseum auf Schloss Landeck.

Unter der Führung ihrer - nach alter Schützentradition - selbstgewählten Kommandanten gingen die Standschützen in Stellung:

Kommandant des Standschützenbataillons Landeck war StdSch.Mjr. Remigius Pangratz aus Landeck, die 1. Kompanie Landeck-Umgebung wurde von StdSch.Hptm. Thomas Weiskopf aus Landeck befehligt, die 2. Kompanie Stanzertal stand unter dem Kommando von StdSch.Hptm. Franz Ladner aus Strengen, und Kommandant der 3. Kompanie Paznauntal war StdSch.Hptm. Gottlieb Jehle aus Kappl.

Wehranlagen und Unterstände mussten an den wichtigsten Punkten der Südgrenze erst gebaut werden.

Die Tiroler Gebirgsfront erstreckte sich vom Stilfserjoch und dem Ortler, über das Adamello-Massiv hinunter bis zum nördlichen Gardasee, weiter durch das Valsugana und über die Dolomiten bis zu den Karnischen Alpen.



Die Grenze zu Italien und die an manchen Stellen etwas zurückgenommene Verteidigungslinie im Mai 1915 (schwarz eingezeichnet). aus: Michael Forcher: „Der industrialisierte Krieg auch in den Bergen“. Tiroler Landeszeitung, Juni 2014.

Die Einsatzorte der Landecker Standschützen waren vorerst die Hochfläche von Folgaria, die Front im Etschtal und die Hochebene um Lavarone, im weiteren Kriegsverlauf ab April 1916 dann das Valsugana, die Sieben Gemeinden und die Front am Tonale.

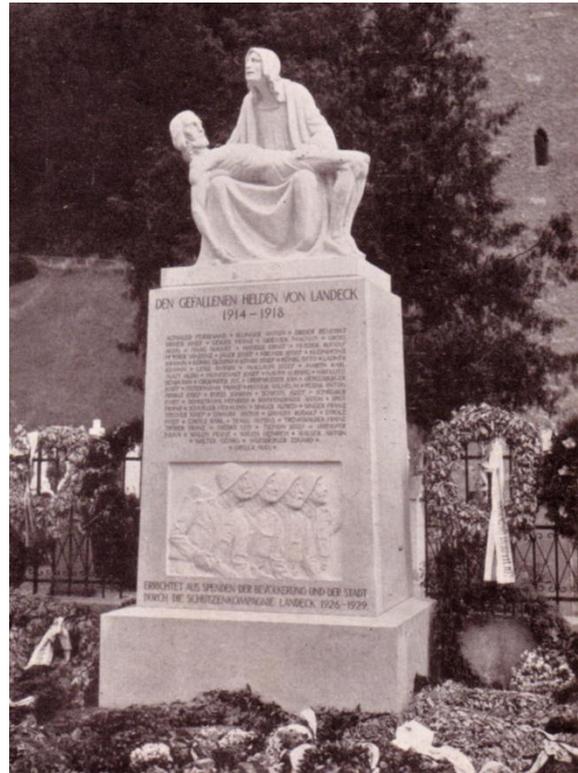
Drei Jahre lang sollte das Ringen um Gipfel und Grate dauern, bei dem der Kampf gegen die Gewalten der Natur, vor allem im Winter, oft mehr Opfer forderte als das feindliche Feuer.

Viele der Kriegsoffer fielen nicht im Feld, sondern konnten noch heimkehren, oft schwer verwundet und traumatisiert, von Erfrierungen, Infektionen und Seuchen ihr Leben lang gezeichnet.

Sie scheinen nicht bei den Gefallenen auf den Denkmälern auf.

Auf dem Landecker Kriegerdenkmal finden sich die Namen von 58 Gefallenen des 1. Weltkrieges.

Das Kriegerdenkmal vor der Stadtpfarrkirche Landeck, in den Jahren 1926–1929 von der Schützenkompanie Landeck zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges errichtet. Nach der Tragödie des Zweiten Weltkrieges mußte das Denkmal durch zwei Seitenflügel erweitert werden.



Ihnen allen, ganz besonders aber den Tiroler Standschützen, wollen wir heute gedenken.

Kranzniederlegung im Gedenken an die Standschützen des Bataillons Landeck beim Festakt in der Pontlatz-Kaserne.

In einer landesweiten Aktion werden bis zum 8. August von den Schützen aller 3 Landesteile 70 Stahlkreuze entlang der früheren Frontlinie vom Stilfserjoch bis zu den Karnischen Alpen aufgestellt, als bleibende Zeichen der Erinnerung.

Aufstellungsorte sind Geländepunkte an den vordersten Linien, wo die Standschützen im Einsatz standen, aber auch Hilfspunkte und Verkehrsknotenpunkte, Warenlager und Sammelpunkte, und Erstbegräbnisstätten und Denkmäler.



Die Segnung der 70 Stahlkreuze auf dem Waltherplatz in Bozen am 18. April 2015.



70 Marketenderinnen aller 3 Schützenbünde standen Pate und schmückten die Gedenkreuze mit selbstgeflochtenen Weidenkränzen.

Wo vor 100 Jahren unsere Vorväter mit Kanonen ausgezogen sind,
nehmen wir heute 70 Kreuze mit.

Wandern mit Blick in die Geschichte

AUF DEN WEGEN UND STEIGEN, DIE INS EHEMALIGE FRONTGEBIET ODER DER KAMPFLINIE ENTLANG FÜHREN, KANN MAN ERAHNEN, WAS DIE SOLDATEN DAMALS MITGEMACHT HABEN.



Alle Fotos dieser Doppelseite: © Udo Bernhart, entnommen dem Band „Die Alpenfront einst und jetzt“, Athesia-Tyrolia, Bozen-Innsbruck 2014

Drahtverhaue auf dem Monte Piano (it. Monte Pianana), wo heftige Kämpfe zwischen den beiden Gipfeln tobten (rechts im Hintergrund die Drei Zinnen)

len, die damals von Soldaten in das Gestein gesprengt wurden.

Ahnung von den Ungeheuerlichkeiten des Krieges

Ich stehe vor den Löchern, in denen sie ihre Stellung halten mussten. Und blicke hinüber zum Gegenhang, wo der Feind sich eingegraben hatte. Jedes Mal, wenn ich auf solche Kriegsnarben stoße, beginnt die Fantasie zu kreisen. Was war hier los? Warum lag diese Stellung hier? Und wie hat das der Gegner von dort drüben gesehen? Du beginnst etwas zu ahnen von den Ungeheuerlichkeiten, die dieser erste Hochgebirgskrieg der Geschichte mit sich brachte.

Am 10. Juli 1916 haben die Österreicher nahe dem Gipfel Cesare Battisti gefangen genommen. Zwei Tage später endete er in Trient am Galgen, weil er als Trentiner für Italien gekämpft und damit Hochverrat begangen hatte. Er wird deswegen in Italien bis heute als Märtyrer und Nationalheld gefeiert, und dieser Berg östlich von Rovereto trägt ihm zu Ehren seinen Namen.

15 Kilometer Luftlinie weiter östlich zieht sich im schützenden Schatten von Felsen ein alter Maultierpfad zum Pasubio hoch, dem fürchterlichsten Schlachtfeld, auf dem 10.000 Soldaten ihr Leben ließen. Die Italiener bauten 1917 für ihren Nachschub eine „Straße der 52 Tunnel“, die 6,3 Kilometer lang ist. Insgesamt 2,3 Kilometer verlaufen durch Stollen, man braucht für die Tour eine Stirn- oder Taschenlampe, und an einer Stelle windet sich der finstere Gang wie eine Spirale durch das Innere des Kamms in die Höhe.

Friedenspfad durch Tunnel und Trümmer

Die Wege entlang der einstigen Front sind heute mit einer Taube markiert, der „Friedenspfad“



Wann ist hier wohl der letzte Wanderer durch? Ich weiß nicht, wie lange eine Spinne braucht, um ihre Fäden zu einem gut einen Meter breiten Geflecht zu verknüpfen. Aber ich stoße hier ständig mit dem Gesicht durch unsichtbare Spinnennetze, die sich von Zweig zu Zweig quer über den Waldweg spannen. Wider Willen zerreiße ich sie, Einzelteile hängen mir an der Nase, den Armen und den Ohren. So wische und zupfe ich an mir herum und komme zu der Erkenntnis, dass sich nicht nur Staub und Erde auf die Geschichte legen können, sondern auch sanfte, seidene Fäden.

Mein Aufstieg zum Monte Corno Battisti hat im Dorf Anghèbeni begonnen. Er führt in Zick-Zack-Pfaden über den Monte Trappola, am Kamm entlang zu einer kleinen Scharte, dann eine steile, von Erdbeben ausgefräste Rinne hindurch. An manchen Stellen sind Drahtseile gespannt, dann geht es durch niedrige Stol-

Am k.u.k. Soldatenfriedhof von Bondo in den Judikarien



Mountainbiker haben einen alten, in den Fels gesprengten Militärfeld für sich entdeckt (Monte Forni Alti im Pasubio-Gebiet).

ist fast 500 Kilometer lang. Ich stolpere oft über rostigen Draht, ein faulendes Holzbrett, Reste von Geschossen. Viele Routen sind mit Info-Schildern bespickt, manche Kampfstätten Freilichtmuseen geworden. Aber gerade dort, wo nichts musealisiert ist, wo du einfach in die Geschichte hineintapst und die Trümmer einfach so herumliegen, packt dich diese Landschaft auf eine faszinierende Weise.

Ich bin durch die Dolomiten gelaufen. Dort gibt es ein so dichtes Wegenetz wie in keinem anderen Gebirge der Welt. Die meisten Pfade davon sind alte Militärsteige, von Österreichern und Italienern angelegt. So haben, Ironie der Geschichte, Generäle und Ingenieure vor 100 Jahren die Infrastruktur für den heutigen Bergtourismus gelegt – obwohl damals die Berge für sie nichts anderes als strategische Objekte waren und ihnen der Sinn für deren Schönheit schlicht vom Schlachtenlärm ausgetrieben wurde.

Für meine Buchrecherchen stapfte ich zwei Sommer lang durch diese grandiose Landschaft, die von Menschen vor einem Jahrhundert auf so fürchterliche Weise heimgesucht wurde. Ich kämpfte mich hoch zu den Gipfeln der Ortlergruppe, wo Soldaten bei Temperaturen bis zu 35 Grad unter Null ausharren mussten, und über die Gletscher des Adamello, wo heute noch Leichen im Eis begraben sind und im Winter die Skifahrer nichtsahnend darüber wedeln. Ich stehe im Sprengtrichter des Col di Lana, wo die Italiener ihren Gegner samt der ganze Gipfelkuppe durch eine Mine einfach in die Luft jagten. Ich steige hoch zum Monte Piana, wo sich die verfeindeten Truppen mehr als zwei Jahre lang auf einem Hochplateau praktisch Auge in Auge in einem sinnlosen Stellungskrieg gegenüberlagen. Und

sehe auf der Marmolata in einem Kriegsmuseum das Modell einer „Stadt im Eis“, die von den Österreichern unter dem Gletscher angelegt worden war, um vor italienischem Beschuss sicher zu sein.

Gefühlsmäßig gebeutelt

Jahr für Jahr streifen Bergwanderer auf diesen alten Todesrouten durch die Alpen. Die Wege sind nichts für Leute, die den schnellen Kick suchen. Nein, hier musst du Zeit haben, um das alles auf dich wirken zu lassen. Die Soldaten, die damals hier hoch keuchten, taten das nicht aus Freude an der großartigen Natur – sie liefen Gefahr, vom Gegner totgeschossen zu werden, denn dies war der einzige Grund, weshalb man sich hier oben versammelte. Das ist der kleine, feine Unterschied zwischen einst und heute, und wer auf diese alten Stellungen trifft, wird gefühlsmäßig ständig gebeutelt zwischen seiner Bewunderung für die unglaubliche Leistungs- und Leidensbereitschaft dieser Kämpfer – und der Erschütterung darüber, in welchem unglaublichen Maß die Menschen und die Natur damals missbraucht worden sind.

„Wir können nur ahnen, was diese Leute durchgemacht haben“, sagt Giorgio Peretti zu mir, ein Bergführer aus Cortina d’Ampezzo, der vor 40 Jahren zu Ehren eines abgestürzten Kollegen im Cristallo-Massiv einen österreichischen Militärsteig restaurierte. „So richtig nachempfinden können wir das heute gar nicht mehr.“

Aber schon der Versuch, es zu tun, versetzt den Wanderer von heute in Erregung. Dieser Krieg, das spürt er, war nicht nur ein Verbrechen an den Menschen. Er war auch ein Verbrechen an der Natur. ■

Hans-Joachim Löwer

„Denkmal“ aus verrosteten Überbleibseln des Krieges im Ortlergebiet



» Hans-Joachim Löwer hat zusammen mit dem Fotografen Udo Bernhart in den letzten Jahren die Alpenfront erwandert und erkundet. Das Ergebnis ist ihr Buch „Die Alpenfront einst und jetzt. Auf den Spuren des Gebirgskrieges 1915–1918“, erschienen 2014 gleichzeitig bei Athesia, Bozen, und im Innsbrucker Tyrolia-Verlag

Gesamttiroler Jungschützentreffen 2012



Beim bisher größten Tiroler Jungschützentreffen am Bergisel in Innsbruck wurden auch sichtbare Zeichen gesetzt.

Über 1500 Jungschützen und Jungmarketenderinnen aus allen Landesteilen trafen sich beim 12. Tiroler Jungschützentreffen in Innsbruck. Am traditionsreichen Bergisel gab es einen Festakt, in dessen Rahmen die Einweihung der Skulptur „Heimat“ – einer Gemeinschaftsproduktion des Südtiroler Künstlers Aron Demetz und der Jugendlichen – vorgenommen wurde.

Schon im Vorfeld des Gedenkjahres 2009 traten die Jungschützenbetreuer im Bund der Tiroler Schützenkompanien mit dem Vorschlag an das Land heran, am Bergisel ein Zeichen zu setzen, das zu einem Identifikationspunkt für die Jungschützen werden könnte. Damals wollte man im Umfeld des neuen Tirol Panorama arbeiten, dessen Zeitplan eine Realisierung im Gedenkjahr jedoch unmöglich machte.

Die Tiroler Landesregierung und die Kulturabteilung standen dieser Idee von Anfang an sehr positiv gegenüber, denn gerade mit dem Tirol Panorama wollte das Land Tirol ja auch einen geschichtspolitischen Akt setzen, also eine Weiterentwicklung der Perspektiven anzeigen, in denen man sich mit der Geschichte Tirols und mit Anno Neun im Besonderen beschäftigt: von der bisher vorherrschenden heroischen Denkmalkultur hin zu einer reflexiven und differenzierten, die Gegenwart und die Zukunft mit einbeziehenden Befassung mit der Geschichte.

Auch die Jungschützen haben sich darauf eingelassen und den Kontakt zur zeitgenössischen Kunst gesucht. Mit Aron Demetz aus Wolkenstein, einem international bereits sehr profilierten Vertreter der jungen, erfolgreichen Bildhauer-Szene aus den ladinischen Tälern, haben sie offenbar einen kongenialen Partner gefunden. Einen Künstler, der den Überzeugungen und Werten der Jungschützen mit seiner eigenen künstlerischen Sprache Ausdruck verleiht, der aber wohl auch ihre Sehnsüchte anspricht, ihre Sehnsucht nach Heimat und Verwurzelung.

Die Skulptur und der Künstler

Auf einem in Bronze gegossenen Wurzelstock steht ein lebensgroßer junger Mann, unbekleidet, in nachdenklicher Pose, aus seinen Fingern wachsen Wurzeln.

Die Skulptur steht am Beginn des Rundwanderweges um den Bergisel. Der Weg dorthin ist gesäumt von 8 Steinen aus allen Teilen Tirols. Die Themen „Verwurzelung“ und „Steine“ werden von den Jungschützen aller Landesteile in vielen Aktionen weiter behandelt, dienen als Anregung, ihre Werte zu reflektieren.

Zu Aron Demetz:

Geb. 1972, Bildhauer, Ausbildung in St. Ulrich und Carrara (an der dortigen Akademie heute auch Professor), lebt in Wolkenstein, Gröden.

Arbeitet seit Jahren über die menschliche Figur; zeigt den Menschen in antik anmutenden, fast stoischen Haltungen; lässt ihre Oberflächen roh oder bearbeitet sie mit Harz, Silberfolie oder Feuer; was alle seine Figuren ausdrücken: Demut und Kraft.

Einzel- und Gruppenausstellungen in Rom, Mailand, Wien, Kiel, Innsbruck, Bozen, Franzensfeste („Figura“ 2011) u.v.a.m.

Teilnehmer der Kunstbiennalen in Venedig 2009 und 2011.

Die Skulptur „Heimat“



Die Skulptur wurde "Heimat" benannt und stellt die Verbindung des Menschen mit ihren Wurzeln dar, und dem Ort wo sie verwurzelt sind und waren. Man kann sie als Entwurzelten sehen oder als Wurzelnden. Sie sollte die Besucher anregen, ihre persönlichen Ursprünge zu hinterfragen und was eigentlich Wurzeln heutzutage sein können und bedeuten.

Die Skulptur kann als das Leben eines Baumes gelesen werden oder als Metamorphose eines Menschen und ist für jeden einfach interpretierbar.

An den Händen wachsen kleine Äste als würde die Figur von neuem sprießen.

Ein weiterer Teil der Skulptur „Heimat“ sind acht Steinstehlen, die aus allen Landesteilen Tirols von den Schützen stammen, auf den Bergisel gebracht und aufgestellt wurden. Jeder Stein erzählt eine eigene Geschichte. Eine Geschichte der jeweiligen Region.

Die Skulptur „Heimat“ von Landesjungschützenbetreuer Mjr. Patric Niederbacher

Zur feierlichen Eröffnung des Panorama Weges, an diesem historischen Ort Bergisel, möchte ich als Landesjungschützenbetreuer, stellvertretend für die Jugend der Schützen aller Tiroler Landesteile, die vor uns stehende Skulptur von Aron Demetz beschreiben. Ein Projekt der Jungschützen aus allen Teilen Tirols, das als sichtbares Zeichen und Erinnerung an das Tiroler Jungschützentreffen mit über 1000 Teilnehmern am Bergisel im Frühjahr / Sommer 2012 entstanden ist.

Der Titel der Skulptur wurde in Zusammenarbeit der Schützen und des Künstlers als „Heimat“ bezeichnet. Der Hintergrund dieser Bezeichnung liegt vor allem in den Wurzeln der Menschen unseres Landes Tirols, ihres Glaubens, ihrer Geschichte und Herkunft - der



Mensch als Verbindung mit seinen Wurzeln seiner Heimat. Manche Menschen dieses Landes sind tief verwurzelt, manche heimatlos, andere wiederum auf der Suche nach neuen Wurzeln und einige wurden sogar ihrer Wurzeln entrissen. All diese Menschen aus allen Teilen Tirols nehmen Kontakt auf mit der Mutter Erde, die uns verbindet - auch über die Grenzen hinaus. Wir Tiroler Schützen, stellvertretend für das Volk aller Landesteile Tirols wollen somit ein Zeichen der Verbindung herstellen, ein Zeichen der Freiheit und der immerwährenden freien Wahl der Entscheidung zur Selbstbestimmung -> genau wie diese dargestellten Wurzeln des Künstlers, die sich frei bewegen, sich mit dem Boden verbinden, sich nähren und ihren Weg in der Heimat suchen und finden. Die Skulptur könnte auch als Anregung dienen, dass der Mensch als Baum sich wandelt. Bäume wandeln sich im Jahresrhythmus, wachsen über Jahre und sind geprägt durch ihren Standort, durch die Einflüsse von außen und zeigen dies in ihrer einzigartigen Gestalt und Größe. Vergleichbar mit uns Menschen, denen Wurzeln vorgegeben sind, denen die Einflüsse ihr Leben bestimmt, sie sich wandeln im Rhythmus der Natur, sich neu orientieren mit Werten, Ziele und Vorstellungen. Die neuen Triebe der Skulptur, herauswachsend aus den Händen des Menschen, deuten auf die Formbarkeit. Hände können formen, wärmen, halten, geben & nehmen, können uns in Richtungen weisen. Diese neuen Triebe geben auch einen Hinweis darauf, dass wir alle die Verantwortung und Möglichkeit haben ein Tirol ohne Grenzen in einem freien, friedlichen Europa zu gestalten und zu leben. Unser Projekt wird noch ergänzt von acht Hinkelsteinen. Jeder Hinkelstein erzählt seine eigene Geschichte aus seiner Region. Jeder Stein wurde von Schützen aus dem jeweiligen Landesteil Tirols gefunden, als historisches Denkmal bestimmt und auf den Bergisel gebracht. An den Fundorten der Steine wurde Tiroler Geschichte geschrieben. Ein Stein verkörpert für uns Schützen Stärke, Wille, Heimat, Tradition und Standhaftigkeit mit dem Hintergrund einer Geschichte die uns und unserem Land bestimmt wurde.

Der Bergisel-Panoramaweg:

Der rund 2,2 km lange Weg beginnt beim Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum und verläuft rund um den Bergisel. Für Nervenkitzel sorgt die zum Teil verglaste Aussichtsplattform „Drachenfelsen“, die hoch über der Sillschlucht hinausragt. Ein hölzernes Panoramadeck eröffnet Blicke auf die Nockspitze und das Wipptal. Schließlich sorgen eine Skulptur des Künstlers Aaron Demetz, verschiedene Gesteine aus den drei Tiroler Landesteilen und ein Skulpturengarten für Abwechslung.

Start: direkt beim Museum DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum, Parkplatz
Wegbeschaffenheit: breit geschotterter Wanderweg mit einigen anspruchsvolleren Passagen, Treppen, exponierte Passagen
Festes Schuhwerk empfohlen
Nicht barrierefrei
Länge: ca. 2,5 Kilometer

Highlights: Aussichtsplattform über die Sillschlucht (=Drachenfelsen), Sonnendeck mit Sitzmöglichkeit, Skulptur des Künstlers Aron Demetz, wunderbare 360°-Sicht auf die Bergiselschanze, Gedenkstätte für Tiroler Persönlichkeiten





Die Skulptur „Heimat“ am Beginn des Rundwanderweges.



Die Aussichtsplattform über der Sillschlucht.



